

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 123/124 (1944)
Heft: 6

Artikel: Wiederherstellung der abgebrannten Kirche in Thalwil
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-53993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wiederherstellung der abgebrannten Kirche in Thalwil

Architekten MÜLLER & FREYTAG, Thalwil-Zürich

Am 19. Mai letzten Jahres ist bei Flickarbeiten am Turmhelm der Thalwiler Kirche Feuer ausgebrochen, das auch auf das Kirchenschiff übergriff und es bis auf die Außenmauern eingeäschert hat; der Turm blieb stehen bis auf die Höhe des Hauptgesimses über den Zifferblättern (Abb. 1), doch ist sein Mauerwerk nur noch bis zur Höhe des untern Gesimses brauchbar (vergl. Abb. 5). Die Frage, ob ein Neubau errichtet oder der alte Bau wiederhergestellt werden soll, hat die Gemeinde zugunsten der zweitgenannten Lösung entschieden. Sie war dabei geleitet von einem Gutachten der Experten Dr. Peter Meyer, Stadtbaurat A. H. Steiner (Zürich) und Arch. Dr. H. Fietz (Zollikon), das in den wichtigsten Abschnitten folgendes sagte:

«Für die neue Kirche kommt von vornherein kein anderer Bauplatz in Frage als derjenige der alten Kirche. Dieser Bauplatz liegt vorzüglich im Verhältnis zum davorliegenden Platz und zum Dorforganismus im Ganzen und er ist zugleich der Platz, auf dem die Kirche für die Ansicht aus der Ferne am besten zur Geltung kommt. Es besteht somit kein Anlass, einen andern Platz zu suchen. Damit ist aber auch die Form des Kirchengebäudes bereits weitgehend festgelegt. Die Tiefenstreckung des Geländes in der Richtung Nordost-Südwest zwingt auf jeden Fall zu einer sich dem Zentralraum nähernenden Raumlösung, da jede andere Lösung zu stark gegen den Platz vorspringen würde. Dies hat offenbar bereits der Erbauer der alten Kirche, Ferdinand Stadler, empfunden, sodass auch ein gänzlicher Neubau im wesentlichen zu einer ähnlichen Lösung, wenn auch in anderen Detailformen, kommen würde. Schon aus diesem Grund dürfte es das Nächstliegende sein, beim Wiederaufbau der abgebrannten Kirche von den vorhandenen Resten auszugehen und diese zu benützen.

Dazu kommt ein weiteres: die Kirche Thalwil ist ein letztes Beispiel jener vielleicht ein wenig nüchternen, aber eminent reformierten Saalkirchen, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts für die Ostschweiz charakteristisch sind. Wenn sie auch nicht Anspruch auf den Rang eines bedeutenden Kunstdenkmals erheben kann, so ist sie doch ein würdiges und edles Glied einer bodenständigen baulichen Tradition und sie besitzt damit jene innere Legitimität, die selbst eine gute moderne Kirche nicht mehr besitzt und besitzen kann, als Folge der ganzen kulturellen Situation, in der die Stellung der Kirche nicht mehr so eindeutig ist, wie vor hundert Jahren. Dies und die zu berücksichtigende Pietät der Gemeinde gegenüber ihrer angestammten Kirche ist ein weiterer Grund, von einem völligen Neubau abzusehen und die bestehenden Reste zum Ausgangspunkt für den Wiederaufbau zu wählen. Damit ist keineswegs gesagt, dass die neue Kirche in allen Teilen die Formen der abgebrannten wiederholen müsste. Es erscheint vielmehr durchaus möglich, wesentliche Verbesserungen und eine Erhöhung der Sitzzahl zu erreichen, ohne dass der Charakter des Bauwerkes im ganzen allzu stark verändert wird.»

Aus den Abb. 2 bis 6 geht hervor, in welcher Art die mit der Projektierung betrauten Architekten Müller & Freytag die Aufgabe gelöst haben. Ein Gutachten der gleichen Experten zu diesem auf 1 1/2 Mio Fr. veranschlagten Bauprojekt, das gemäss Beschluss der Gemeinde sofort — d. h. 1944 das Schiff, 1945 der Turm — ausgeführt wird, gibt interessanten Einblick in die massgebenden Überlegungen.

«Wenn auch die alte Kirche nicht als kunsthistorisches Baudenkmal im engen Sinn angesprochen werden kann, so war sie doch ein würdiges, edles Gotteshaus, mit dem sich die Gemeindeglieder seit Generationen verbunden fühlten, und das zum weithin sichtbaren Wahrzeichen der Gemeinde geworden ist. Solche organischen Beziehungen dürfen nicht ohne zwingende Notwendigkeit angetastet werden. Zu diesen ideellen kommen noch praktische Erwägungen: Durch Verwendung der Fundamente, des untern Teils des Turmes und der Umfassungsmauern der alten Kirche lässt sich eine beträchtliche Kostensparnis erzielen.

Dem alten Bau gegenüber wird sich der Neubau durch eine Reihe von Verbesserungen unterscheiden. Das Kirchenschiff wird bergseits gegen den Platz hin um 4,20 m verlängert (Abb. 2 und 3). Das ermöglicht



Abb. 2. Modellbild aus Südwest, vom Dorfplatz aus

die Anlage einer grösseren rückwärtigen Empore mit rund 50 neuen Plätzen, der heute fehlenden Abortanlagen und weiterer Nebenräume im Erdgeschoss, sowie einer geschützten Eingangshalle und eines breiteren Hauptportals. Durch diese Verlängerung wird die Platzzahl von rund 900 auf rund 1000 erhöht und wird die räumliche Wirkung verbessert, der Raum wird eindeutiger, außerdem werden alle Emporen tiefer herabgesetzt, wodurch die Kanzel besser sichtbar wird. Auch im Äusseren wird sich die Verlängerung des Kirchenschiffes als Vorteil erweisen, denn die gleichlangen Kreuzarme der alten Kirche hatten etwas Unentschiedenes. Eine Beeinträchtigung des Dorfplatzes (Abb. 2) ist nicht zu befürchten, denn es ist vorgesehen, das jetzige Gitter zu entfernen, sodass in Zukunft der ganze Vorplatz der Kirchenfassade an zum Platz gehört.

Das am schwersten zu lösende Problem ist die Anordnung der Orgel (Abb. 4), weil hier zwei sich widersprechende Wünsche in Einklang gebracht werden müssen. Vom rein kirchlichen Standpunkt betrachtet ist die Orgel ein Begleitinstrument, das auch in der äusseren Erscheinung nicht zu stark vorherrschen

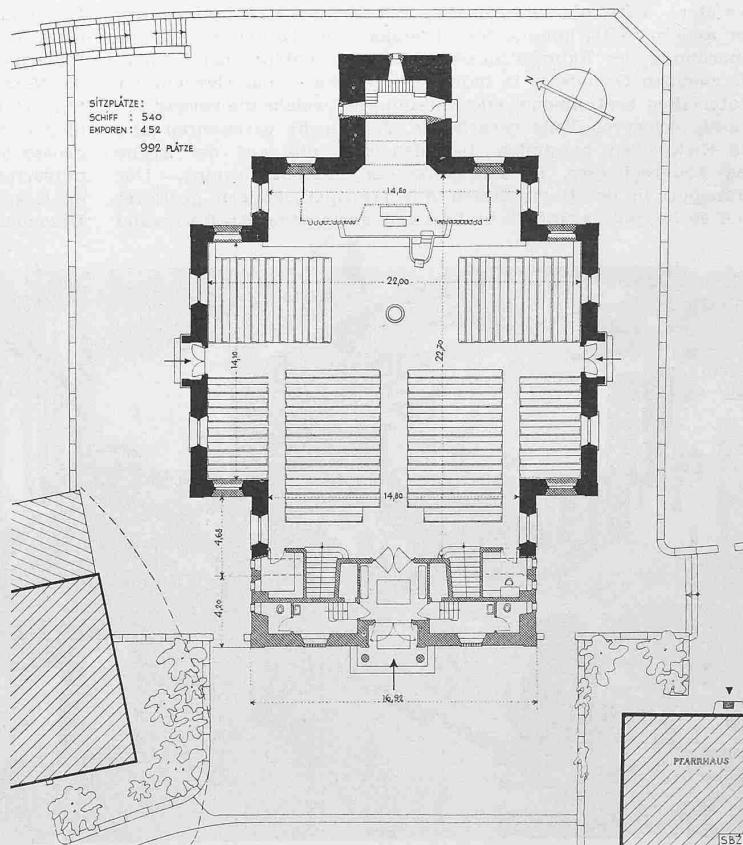


Abb. 3. Grundriss 1:400. Schwarz = bestehend, eng schraffiert = neu



Abb. 1. Kirche Thalwil, erbaut 1845, aus Norden

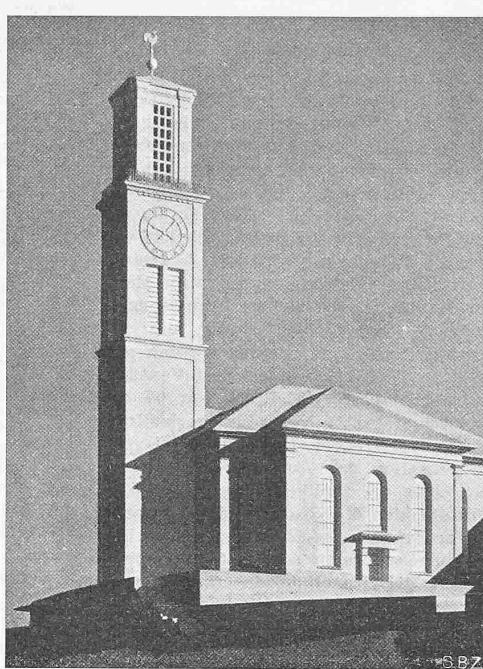


Abb. 6. Entsprechende Modellansicht

sollte, die architektonischen Experten hätten deshalb einer möglichst kleinen Orgel in unsymmetrischer Anordnung den Vorzug gegeben, sodass die Orgel nicht als architektonischer Teil des Gebäudes, sondern als ein in den Kirchenraum hineingestelltes Instrument gewirkt hätte. Diesem Wunsch nach möglichster Reduktion der Orgel widerspricht anderseits das Bedürfnis der Gemeinde, den Kirchenraum auch als Konzertraum zu benutzen und mit einer Orgel auszustatten, die es erlaubt, die klassischen Orgelkompositionen angemessen zur Aufführung zu bringen, wie das in Thalwil bereits zur Tradition geworden ist. Hiefür ist nach übereinstimmender Aussage der Orgelexperten ein Werk von etwa 45 Registern erforderlich, das einen entsprechend grossen Platz einnimmt. Darüber, dass die Orgel im vorderen Kreuzarm anzubringen ist, und nicht auf der Rückempore, herrscht unter den Experten Einstimmigkeit, da die Aufstellung des Chores und der Solisten bei Konzerten auf der Rückempore zu grossen Unzuträglichkeiten führen würde.

Es ist vorgesehen, die Fenster in der Stirnseite des Langhauses, sowie diejenigen gleicher Richtung in den Kreuzflügeln (Abb. 3) zu schliessen, wodurch die lästige Blendung vermieden wird, ohne dass die Helligkeit des Raumes darunter leidet.

Für den Turm (Abb. 6) ist nach eingehenden Studien am Modell und unter Beziehung von Entwürfen der Architekten Gebrüder Pfister in Zürich, sowie nach Prüfung verschiedener Vorschläge, die in dankenswerter Weise von Gemeindegliedern gemacht wurden, eine Lösung gefunden worden, die im Grossen sowohl die Dreiteiligkeit¹⁾, wie auch die Höhe des alten Turmes bis zum Hauptgesims beibehält, zugleich aber die alte, in der Diagonalansicht zu dünn wirkende Achteck-Bekrönung durch

¹⁾ Wie man sieht, entspricht die Gliederung des Turmes den Proportionen des goldenen Schnitts. Red.

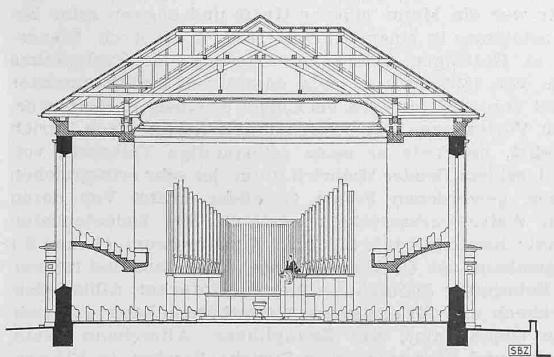


Abb. 4. Querschnitt

Masstab 1:400

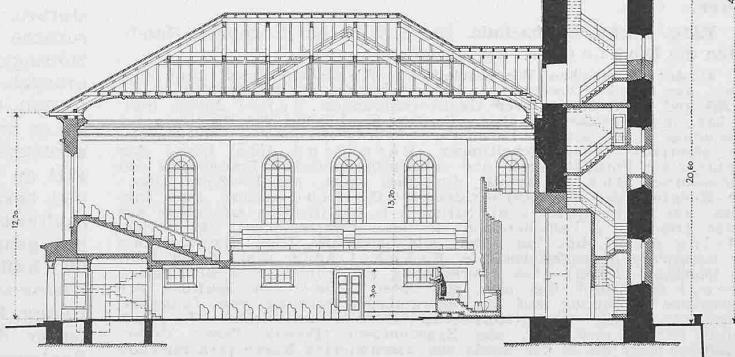


Abb. 5. Längsschnitt

Entwurf der Architekten MÜLLER & FREYTAG zum Wiederaufbau der Kirche Thalwil. Schwarz = bestehend, schraffiert = neu

eine kräftiger wirkende Bekrönung ersetzt, was zweifellos eine wesentliche Verbesserung des Gesamtbildes bedeutet.

Die Vermauerung der turmseitigen Fenster im Schiff und beiden Kreuzarmen wird für das Innere eine ausgesprochene Verbesserung der Lichtführung bedeuten, und im Äusseren nicht störend in Erscheinung treten, da gerade die Turmseite plastisch stark gegliedert ist.

Der Wiederaufbau der Kirche nach dem vorliegenden Projekt wird der Gemeinde Thalwil eine Kirche schenken, die zugleich allen modernen Anforderungen und allen Anforderungen der Pietät der alten Kirche gegenüber entspricht. *

Die gewählte Lösung für die Turmbekrönung

entspricht so sehr unserem heutigen Empfinden, dass sie grundsätzlich nicht umstritten war; die studierten Varianten bezogen sich nur auf Bemessung und Ausgestaltung des Aufsatzes, während kaum jemand die gotische Grossmünster-Kuppel wieder hergestellt, oder gar einen Spitzhelm aufgesetzt haben wollte. Vor hundert Jahren war es noch anders: wie H. Fietz in den «Kunstdenkmalen des Kantons Zürich» berichtet, schlug der Experte Ferd. Stadler einen achtseitigen Spitzhelm vor, wie er ihn ähnlich 1838 über der Galerie des Turms von Stäfa und 1853 auf dem Turm von Cham errichtet hat. Die Thalwiler Projektverfasser von 1844 drangen aber mit ihrem Kuppelvorschlag durch, zu dessen Gunsten namentlich die kleinern Unterhaltskosten ins Feld geführt wurden.

Eine interessante Verschiebung gegenüber ihrem früheren Platz hat auch die Kanzel erfahren. Sie war axial vor der Orgel gestanden und über zwei symmetrische Treppen zugänglich gewesen; jetzt ist sie bescheiden zur Seite gerückt. Obwohl sie so das einzige unsymmetrische Element des streng aufgeteilten Raumes bildet, begrüßt man diese Stellung; sie entspricht dem Ergebnis der Kirchenarchitektur-Diskussion des letzten Jahrzehnts, die allgemein die Stellung des Pfarrers als Glied der Gemeinde, und nicht als ihren Mentor, betont sehen will.

